

## Thomas Platter

Autor(en): Maissen Thomas

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1999

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/acc539b7-25df-48da-b398-0ec249a0aa29>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

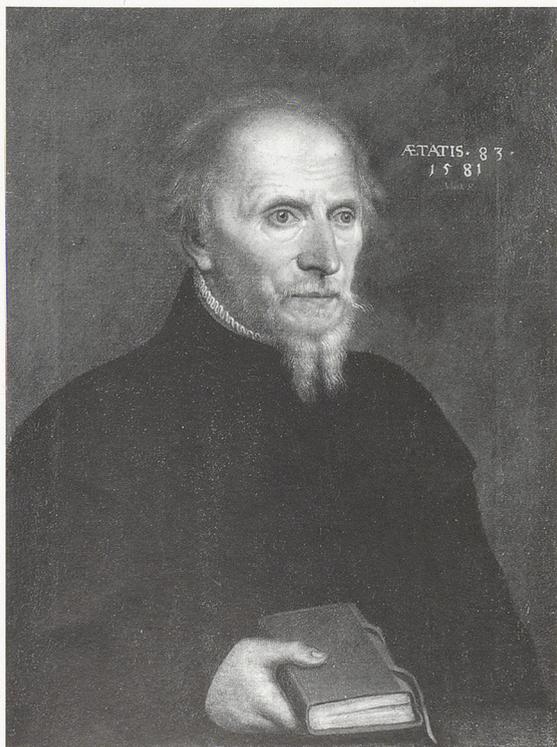
# «Wie ist es miglich, das ich noch läb?»

Thomas Maissen

## Zum 500. Geburtstag von Thomas Platter

**Weshalb ist Thomas Platter bis heute populär geblieben, und dies nicht nur an seiner Wirkstätte Basel, sondern auch im Ausland? Gewiss, ein 500. Geburtstag trägt zur Erinnerung bei, und ihm verdanken wir, dass Platters Lebensbeschreibung 1999 in drei Versionen neu aufgelegt wurde.<sup>1</sup>**

Hans Bock d. Ä., Bildnis des Rektors Thomas Platter, 1581.  
Öl auf Leinwand, 60 x 44,5 cm. Öffentliche Kunstsammlung  
Basel, Kunstmuseum.



Schon einige Jahre vor dem Jubiläumsummel hat einer der bekanntesten lebenden Historiker, der Franzose Emmanuel Le Roy Ladurie, dem Aufstieg des Hirtenknaben zum Schullektor ein umfangreiches, wenn auch inhaltlich kaum originelles Buch gewidmet; auf Italienisch ist Platters Lebensbeschreibung vor kurzem gleich zweimal erschienen, und sie inspiriert die Forscher im englischen<sup>2</sup> und natürlich im deutschen Sprachraum.<sup>3</sup> Solche Studien haben gezeigt, dass Platter nicht einfach spontan und «naiv», wie oft geglaubt wurde, in wenigen Tagen «von jugend uff min läben beschriben», sondern ein wohlkonzipiertes Werk verfasst hat. Gefährdung, Unrast und Ungewissheit in der Jugend kontrastieren mit Erfolg, Anerkennung

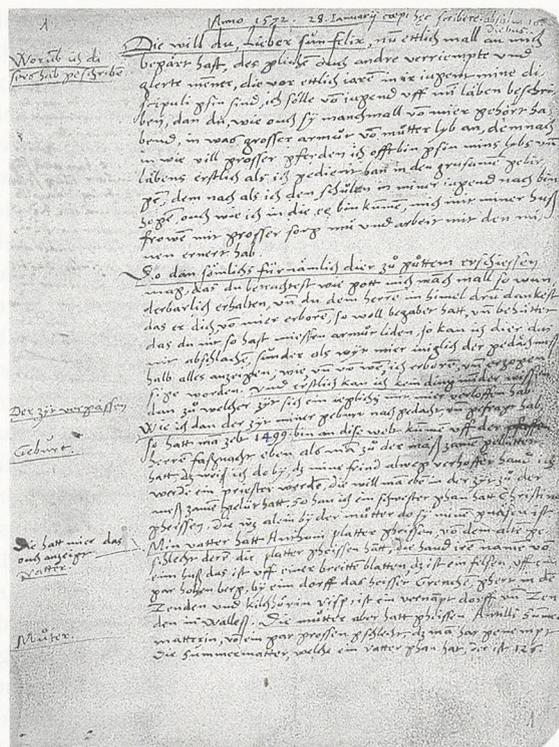
und abgeklärter Weisheit im Alter; dazwischen aber liegt, als Lebens- und Zeitenwende, die Reformation und mit ihr das Deutungsmuster, das Platters Autobiographie ordnet: die Prädestinationslehre.

### Ein mehrdeutiges Buch

Diese Interpretation ist bestimmt noch gegenwärtig, als die Lebensbeschreibung 1718 paraphrasiert und 1724 im Originaltext erstmals gedruckt wird, bezeichnenderweise im frühauflärerischen, zwinglianischen Zürich: ein Modell, zugleich der individuellen Lebensgestaltung als auch des reformierten Gottvertrauens. Bis dahin hat Platter ein ruhiges Nachleben geführt: Er ist kein führender, schon zu Lebzeiten international wahrgenommener Humanist, sondern ein wackerer Autodidakt und Schulmeister, eine Lokalgrösse. Ohne die Lebensbeschreibung wäre Thomas Platter längst vergessen, ein Eintrag allenfalls in der Geschichte des Gymnasiums am Münsterberg. Und damit stellt sich erneut die Frage nach Platters bleibender Popularität. Die Anschaulichkeit, der flüssige

Stil, die Kürze des Buches haben ihren Teil daran, doch sie erklären den Erfolg noch nicht. Die Lebensbeschreibung ist, wie jedes gute literarische Werk, mehrdeutig, interpretier- und damit auch wandelbar: Der moderne Leser liest sie anders als die Zürcher von 1712 oder, hundert Jahre später, Goethe, und doch haben alle ihren – unterschiedlichen – Gewinn. Der reformatorische, der fromme, der individualistische, der naive, der echte, der aufmüpfige, der erfolgreiche Thomas Platter – sie alle kann der jeweilige Zeitgeist in seinen Erinnerungen finden und in ihnen sich spiegeln.

Autograph der Lebensbeschreibung, erste Seite.



### «... durch sinen engell behuottet»

Diese Offenheit für viele Deutungen entspringt dem Staunen: «Wie ist es miglich, das ich noch läb, stan oder gan kan, so ein lange zyt, und han nie kein glid brochen noch schädlich versert? Do hatt mich gott durch sinen engell behuottet.»<sup>4</sup> Gewiss gibt Platter eine Antwort auf diese Frage, die, gegen Schluss des Buches gestellt, dessen Motto sein könnte; aber da Gottes Ratschluss unergründlich ist, kann er wohl Zuversicht für das Jenseits spenden, nicht aber Gewissheit über das Diesseitige. So bleibt die Lebensbeschreibung ein Suchen, der Versuch, Ordnung in ein langes Leben zu bringen, das so oft abrupt hätte beendet werden können, wie dies bei vielen anderen Zeitgenossen und nicht zuletzt bei den drei eigenen, laut beklagten Töchtern der Fall ist. Die Gefahren sind stets gegenwärtig und anschaulich: die ewige «Pestelentz», wilde Tiere und steile Berge mit Irrwegen, kochende Milch, Unwetter und Schnee, prügelnde Lehrer, böse Gefährten, rachsüchtige Bestohlene, Hunger, Arbeit und Entsaugung, die Andersgläubigen in der Reformation.

### «Mins ellentz ein anfang»

Elend beginnt sein Leben, denn Thomas hat «kein frowen milch gsgogen»; der Mutter, einem «gar ruch wib», schmerzen die Brüste zu stark, und der Vater stirbt so früh, dass sich der Sohn seiner nicht entsinnen kann. All diesen Bedrohungen irdischer Existenz kann man nicht entkommen, wohl aber ein Gegengewicht ausbilden, im Sinne des Wortes: Bildung hier, Gefahren dort, das sind die Pole, zwischen denen Platter – wenigstens nachträglich – sein Leben situiert. Nicht dass ihm hilfsbereite, trostspendende und geliebte Mitmenschen fehlen: die Münchner Metzgerin, die Ulmer Sattlerin, seine Frau, Anna Dietschi, die in einer nicht immer einfachen Ehe ihm gleichwertig gegenübersteht, und die Kinder, vor allem Felix, der Stolz und Adressat des alten Platter – Felix, der glückliche und der glückbringende. Ohne sie alle würde es nicht gehen oder wenn, dann nur viel schlechter; doch das wird gleichsam vorausgesetzt, gilt für andere, Frühere auch.

### «Truckte biecher»

Was für den armen Hirtenknaben aus Grächen völlig neuartige Möglichkeiten für Karriere und Selbstvergewisserung eröffnet, sind intensiver Schulbetrieb und «truckte biecher», denen er in «bsunderer liebün» anhängt.<sup>5</sup> Als Scholar zieht der Jüngling abenteuerlich nach Sachsen und Schlesien; mit achtzehn Jahren fühlt er sich in Schlettstadt beim Humanisten Sapidus erstmals in einer Schule, «do mich duocht, das recht zuo gieng». In Zürich, beim Zwinglianer Oswald Myconius, wird das Latein perfektioniert und der Autodidakt schon bald nächtelang mit «graeca lingua» und Hebräisch «iämerlich gemartret». «Studieren oder sterben», so formuliert Platter die Alternative, die er sich gestellt habe: Bildung, um den Bedrohungen nicht zu unterliegen – die letzte, aus dem väterlichen Erbe gesparte Krone wechselt die Hand für eine hebräische Bibel.

### Stilisierter Bildersturm

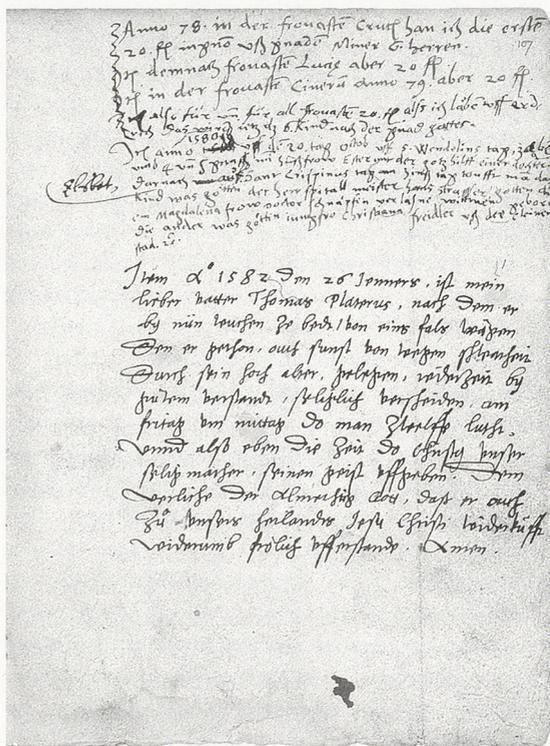
Der christliche Humanismus in der Nachfolge von Erasmus gebärt die Zürcher Reformation: Die Suche nach den reinen Ursprüngen christlicher Gemeinschaft in den Urtexten der Bibel wie den Kirchenvätern motivieren Zwinglis Wirken. Derselbe Zwingli treibt dem jungen Platter nach einer bangen Orientierungskrise den Wunsch aus, Priester zu werden, und Myconius, der spätere Basler Kirchenvorsteher, vermittelt ihm die eigene Magd zur Frau. Die Walliser Verwandten bedauern es – die Hoffnungen und Investitionen in eine Klerikerkarriere sind enttäuscht. Einen anderen Erfolg wird später die ähnlich motivierte und kostspielige Investition in den eigenen Sohn Felix haben: Die Ehrenstellung des berühmten Arztes befriedigt den Vater zutiefst.

Platter selbst stilisiert die Hinwendung zur Reformation in der wohl bekanntesten Szene seines Buchs als Bildersturm: Er verheizt heimlich eine Holzstatue des heiligen Johannes, um das Fraumünster für eine Predigt Zwinglis etwas aufzuwärmen. «Jögli, nun buck dich, du muost in den offen», lässt er den «Götzen» mit einem entliehenen Zitat wissen.<sup>6</sup>

### Gottes Gnade

Doch es fehlt die datierbare reformatorische «Wende», vielmehr sucht Platter in einem längeren Prozess in einer oft ebenso unsicheren Umgebung seinen Weg. Noch sind die Grenzen fließend: Auf Zwinglis Zürich folgt die Reise in die altgläubige Walliser Heimat, ein Dienstverhältnis beim vertriebenen Basler Bischof im Jura unterbricht das Wirken am Rheinknie. Auch die berufliche Laufbahn ist ein Suchen: Seiler, Korrektor, Drucker (von Calvins epochaler «Institutio», 1536), Lehrer und dann 37 knapp geschilderte Jahre Leiter des Basler

Autograph der Lebensbeschreibung, letzte Seite.



Gymnasiums. «Lieber, werdent schuolmeister!» haben einflussreiche humanistische Freunde den Zögernden ermuntert – Gottes Hilfe und die eigene Schaffenskraft führen zum Ziel.<sup>7</sup>

Wie das Bibelwort, die «sola scriptura», im Disput mit Walliser Alt- und Autoritätsgläubigen half, so verschanzt sich Platter auf Burg mit Homer, Vergil und Cicero gegen den Neid der scholastischen Basler Universität, die solche «höchre autore» der Propädeutik nicht zugestehen will. Kann er vor Rat und Stadt gegen die Professoren bestehen, «ein frembder, der kein gradum hatt»? «Wen den niemand by mier will stan, so weiß ich, das ich ein rechte sach han ... so will ich den lieben gott bitten, er welle by mier stan, und den erwarten, wie es gan welle.»<sup>8</sup> Sein Schöpfer steht ihm bei, schenkt ihm in später zweiter Ehe noch sechs Kinder und hilft auch bei riskanten Hauskäufen. Beim dritten ermuntert ihn der Bürgermeister: «Kouff; der gott, der dier die zwei wird helffen zalen, wirt dier ouch helffen das drit zalen.»<sup>9</sup> So kommt es, und der entsprechende Dank spricht noch aus dem «Beschluss» des Texts, wenige Jahre bevor ein gnädiger Schöpfer ihn 1582 von der «ewigen Pyn» erlöst: «Dise ding alle wellest, lieber sun Felix, erkennen und bekennen, diers selbs nüt zuoschriben, sunder gott alein lob und eer veriächen [bekennen] din läben lang; so wirst erlangen das ewig läben.»<sup>10</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Thomas Platter, Lebensbeschreibung, hg. v. Alfred Hartmann, Nachwort Holger Jacob-Friesen, Basel 1999 (Zitate aus dieser Ausgabe); ders., Geisshirt, Seiler, Professor, Buchdrucker, Rektor. Ein Lebensbild aus dem Jahrhundert der Reformation, St. Gallen 1999; ders., Lebenserinnerungen, Basel 1999.
- 2 Emmanuel Le Roy Ladurie, Eine Welt im Umbruch. Der Aufstieg der Familie Platter im Zeitalter der Renaissance und Reformation, Stuttgart 1998; siehe auch die Ausführungen zu Platter bei Theodore K. Rabb, Renaissance Lives. Portraits of an Age, New York 1993, S. 74–92, und Steven Ozment, «Die Reformation

- als intellektuelle Revolution», in: Peter Blickle et al. (Hg.), Zwingli und Europa, Göttingen 1985, S. 27–45.
- 3 Stephan Pastenaci, Erzählform und Persönlichkeitsdarstellung in deutschsprachigen Autobiographien des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Historischen Psychologie, Trier 1993; Hans Rudolf Velten, Das selbst geschriebene Leben. Eine Studie zur deutschen Autobiographie im 16. Jahrhundert, Heidelberg 1995; Peter Müller, «Ein «schuolmeister» erzählt seine Lebensgeschichte. Thomas Platters Autobiographie – neu gelesen», in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 95 (1995), S. 43–55.
- 4 Thomas Platter, Lebensbeschreibung, S. 142.
- 5 Ebd., S. 79.
- 6 Ebd., S. 62.
- 7 Ebd., S. 130.
- 8 Ebd., S. 135.
- 9 Ebd., S. 126.
- 10 Ebd., S. 142.